

GOTTESDIENST AM 15. JULI 2012
Text: Apg 8,26-39
Thema: Philippus und der Kämmerer
aus Äthiopien
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

diese Woche waren wir Pfarrer auf unserem jährlichen Konvent - diesmal in London, wo derzeit fieberhaft die letzten Vorbereitungen für die Sommer-Olympiade getroffen werden. Für die Spiele selbst waren wir leider etwas zu früh, aber das Programm war auch so interessant. Zum Beispiel besuchten wir eine Gemeinde, die auf eine illustre Vergangenheit zurückblicken konnte, nämlich St. Paul's Shadwell.

Früher wurde sie die „Kirche der Seekapitäne“ genannt. Hier ließ zum Beispiel James Cook, der berühmte Entdecker und Seefahrer seinen Sohn taufen. Und der genau so berühmte Erweckungsprediger John Wesley, der später die methodistische Kirche begründete, hat auch hier gepredigt.

Im Jahr 2005 aber, also vor 7 Jahren aber stand diese Gemeinde vor dem Aus. Von Erweckung keine Spur mehr. Die Gemeinde bestand grad noch aus 15 Leuten und war schon fast tot.

Aber dann kam eine Gruppe von engagierten Christen der Holy Trinity Kirche in Brompton, wo der Alpha-Kurs entstanden ist, den viele hier ja schon mitgemacht haben, um der Gemeinde in St. Paul's zu einem ganz neuen Anfang zu verhelfen.

Die Holy Trinity Gemeinde ist eben nicht nur für den Alphakurs bekannt, sondern auch dafür, dass sie fast jedes Jahr 20 oder 50, 100 oder sogar 200 Leute entsenden, um eine neue Gemeinde ins Leben zu rufen. In England sagt man dazu: „church planting“ – Gemeinde pflanzen.

Und das müssen Sie sich einmal vorstellen: Jedes Jahr sind aus einer einzigen Gemeinde so viele Menschen bereit, ihr bisheriges Leben aufzugeben, um die frohe Botschaft weiterzugeben: Ihr Haus, oft auch ihre bisherige Arbeitsstelle, die Schule der Kinder, den bisherigen Freundeskreis - alles, um an einem anderen Ort zu helfen, dass Gemeinde Jesu ins Leben gerufen werden kann. So sehr brennt ihr Herz für Jesus!

Heute werden in St. Paul's Shadwell jeden Sonntag drei Gottesdienste gefeiert, um den vielen

Menschen, die neu gewonnen werden konnten, gerecht zu werden:

Ein traditionell orientierter anglikanischer Gottesdienst, dann ein Gottesdienst für Familien und abends für vorwiegend junge Erwachsene, für die man die Bänke rausgenommen und Sofas reingestellt hat, um das Miteinander kommunikativer zu gestalten.

Und nicht nur das: Aus dieser so jungen neuen Gemeinde sind schon wieder zwei neue Pflanzen hervorgegangen - sie haben also selbst schon wieder zwei weitere Gemeinden zurück ins Leben verholfen! Unglaublich, was passieren kann, wenn Menschen nicht ihre eigenen Interessen, sondern die Liebe Gottes zu den Verlorenen zum Wichtigsten in ihrem Leben machen.

In dieser church planting Bewegung, die in England überhaupt eine große Rolle spielt, ist die Geschichte von Philippus und dem Kämmerer aus Äthiopien, die wir vorher gehört haben, eine absolute Schlüsselgeschichte. Und vielleicht gelingt es uns heute miteinander herauszufinden, warum, das so ist.

Schauen wir uns diese Geschichte also mal genauer an.

26 Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist.

Was glauben Sie? Ob das Herz des Philippus einen Freudensprung gemacht hat, als er diesen Auftrag bekam?

Besonders attraktiv war das kaum.

1. Er sollte dorthin gehen, wo es öde war. Im Griechischen steht hier das Wort für „einsam“. Und das, wo Philippus mitten in einer erfolgreichen und eindrucklichen Evangelisationsarbeit in Samarien stand. Mit Zeichen und Wundern und vielen Taufen. Und jetzt soll er hingehen, wo es öde und einsam war. Wie diese englischen Christen, die den Ruf gehört hatten, die pulsierende, weltberühmte Holy Trinity Brompton Gemeinde zu verlassen, um dorthin zu gehen, wo es öde ist.

Und es war nicht nur öde auf dieser Straße. Philippus sollte dorthin auch noch um die Mittagszeit gehen.

Luther übersetzt zwar das entsprechende Wort im griechischen mit "Süden", was auch möglich ist, aber hier vermutlich nicht gemeint ist, weil es sich für die Leser eigentlich von selbst verstand, dass dieses Gaza im Süden lag.

"Um die Mittagszeit" also soll er dort hingehen. Bei unserem derzeitigen Sommer scheint uns das zwar kein großes Problem zu sein, aber Mittagszeit im Orient - da zieht man sich aus der Gluthitze zurück in den Schatten. Kein Mensch hat da Lust auf irgendwelche Wanderungen. Und so war eigentlich auch niemand um diese Zeit auf dieser Straße zu erwarten.

Und schließlich sagt der Engel dem Philippus nicht einmal, was er da eigentlich soll.

Was macht also Philippus mit diesem Auftrag? Wir hätten vielleicht gesagt: "Muss mir noch überlegen, ob ich dazu jetzt gerade Lust habe". Wenigstens erst mal Mittagschläfchen machen. Siesta halten, wie alle anderen auch.

In der Bibel gibt es ja reichlich Beispiele von Leuten, die zunächst mal genau so reagieren. Mose zum Beispiel: "Ich habe eine schwere Zunge". Jeremia: "Ich bin zu jung". Oder Petrus: "Wir haben schon die ganze Nacht gefischt".

Aber Philippus reagiert anders: *"Er stand auf und ging hin"*.

Und im Grunde handelt die ganze Geschichte vom aufstehen und gehen. Denn das betrifft ja nicht nur Philippus. Auch die zweite Person in dieser Geschichte. Den Afrikaner.

Aber dazu später mehr.

Steh auf und geh!

Der Verlauf der Geschichte zeigt dann, was geschehen kann, wenn wir unsere Bequemlichkeit, unsere Einwände oder auch Ängste überwinden und einfach tun, was Gott uns aufs Herz gelegt hat.

Oder von mir aus auch: Was wir tief drinne als richtig erkannt haben. Denn diesen Engel, der zu Philippus kommt, dürfen wir uns nicht mit flatternden Flügeln vorstellen. Vielleicht war das eine innere Stimme, eine plötzliche Eingebung, die Gott dem Philippus als Engelsstimme gab - und ich behaupte mal, dass er auch uns solche Eingebungen immer wieder gibt. Die Engelstimmen

sind also gar nicht das Problem, sondern unsere Schwerhörigkeit und unsere 'Schwerfälligkeit'.

Steh auf und geh!

Wie oft hat ein Engel Gottes das vielleicht auch zu uns gesagt, aber wir wollten das gar nicht hören als Stimme Gottes und sind deswegen sitzen geblieben. Vielleicht wenn es darum ging, jmd. zu helfen, jmd. zu besuchen, sich an den Schreibtisch zu setzen, um einen Brief zu schreiben, den Telefonhörer zu nehmen, um jmd. anzurufen, der es brauchen könnte.

Dafür müsste natürlich der Fernseher abgeschaltet oder unser eigenes Programm umgestellt werden.

Aber genau das haben diese Christen in England gemacht. Und genau das hat auch Philippus gemacht.

27 Und er stand auf und ging hin.

Er war bereit, in die Öde zu gehen und einfach darauf zu vertrauen, dass Gott die weiteren Schritte zeigen wird. Ob er dazu Lust hatte, weiß ich nicht. Ob diese Christen von Holy Trinity Lust hatten, alles aufzugeben, glaube ich auch nicht. Aber sie sahen es als ihren Auftrag, dorthin zu gehen, wo es öde war.

Und darauf liegt viel Verheißung, wenn das Gott möchte. Das sehen wir auch in der Geschichte von Philippus. Da heißt es zunächst einmal:

Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. 28 Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

Hier wird also die zweite Person in unserer Geschichte vorgestellt, die alle Bequemlichkeit überwindet, weil ihm Gott und das Hören auf ihn und die Verbindung zu ihm so wichtig war.

Der "Kämmerer" aus Äthiopien. Im Urtext steht hier nicht Kämmerer, sondern Eunuch. Denn Männer am Hof weiblicher Herrscher wurden oft zeugungsunfähig gemacht, aus naheliegenden Gründen. Aber dieser Mann verwaltete ja tatsächlich die Schatzkammer der Königin, war also sozusagen ihr Finanzminister. Kämmerer ist also absolut ok.

Ein Mann jedenfalls, der aus der Welt der Reichen und Mächtigen kam.

Eine Welt, die wir übrigens auch auf unserem Pfarrkonvent in London am Rande kennengelernt haben - eine Stadt, die ja zugleich weltweites Finanzzentrum ist. Nirgendwo hatte ich bislang so eine Anballung von Maseratis und Ferraris, Bentleys und Jaguars gesehen - häufig von jungen Arabern gefahren. Oder ich denke auch an unseren Besuch bei „Harrods“, ein exklusives Kaufhaus, wo man Wein für umgerechnet 65.000 € pro Flasche kaufen kann.

Dieser Finanzminister aus Äthiopien war in einer solchen Welt mit viel Geld zu Hause. Aber all das Geld und der Wohlstand hatte sein Herz nicht ausgefüllt. Er sehnte sich nach etwas anderem. Was seinem Leben wirklich Erfüllung geben konnte. Nach Gott. Und so hatte er sich auf den Weg gemacht, um ihn dort anzubeten, wo sein Zentrum war. Der Tempel in Jerusalem.

Dazu muss man wissen, dass das Äthiopien der Bibel nicht das heute mit diesem Namen bezeichnete Abessinien ist, sondern im heutigen Sudan lag. Er nahm also eine beschwerliche Reise von ca. 2000 km pro Wegstrecke auf sich, um in Jerusalem den wahren Gott des Himmels und der Erde anzubeten. Was für eine Sehnsucht nach dem lebendigen Gott muss diesen Mann getrieben haben, dass er den weiten und unbequemen Weg auf sich nahm!

Klar hatte er bei seiner Position einen eigenen Reisewagen mit Chaffeur, bzw. Kutscher. Aber trotzdem war das eine äußerst rumpelige und staubige Angelegenheit. Denn die Kutsche hatte ja keine Luftreifen oder Stoßdämpfer.

Schnell vorwärts gekommen ist er auch nicht – das sieht man schon daran, dass Philippus später offensichtlich keine Mühe hatte, ihm zunächst zu Fuß zu folgen, bevor ihm dann ein Sitzplatz angeboten wurde.

In Jerusalem war der Kämmerer dann irgendwie an eine Schriftrolle des Alten Testaments gekommen - wahrscheinlich durch irgendeinen Schriftgelehrten, denn eine Buchhandlung für Teil der Bibel (wie etwa unsere christlichen Büchershops) gab es damals nicht in Jerusalem.

Aber auf der Rückfahrt merkte er sehr bald zu seiner großen Enttäuschung, das er gar nicht

kapierte, worum es da eigentlich ging. Er verstand nur Bahnhof.

Und hier kam nun der zweite Auftrag an Philippus.

29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! 30 Da lief Philippus hin und hörte, daß er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?

31 Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

So und jetzt wird immer deutlicher, warum diese Geschichte eine so wichtige Rolle spielt im Leben dieser englischen Christen und ihrem Modell von church planting.

- Philippus geht genau an die Straße, und genau zu der Zeit, wo der Kämmerer unterwegs ist. Auch wenn er sich persönlich eine andere Zeit als gerade die glühend heiße Mittagszeit gewünscht hätte.
- Und dann sagt Philippus nicht etwa zu diesem Mann: Komm doch in unsere Kirche nach Jerusalem, oder in unseren Hauskreis - sondern er lässt sich völlig auf die Situation des Kämmerers ein. Und führt das Gespräch hier vor Ort.
- Er richtet sich nach dem Tempo dieser Kutsche - zunächst zu Fuß.
- Und dann klettert er in die Kutsche - aber erst nachdem der Kämmerer ihn ausdrücklich darum gebeten hatte. Aber eben in seine Kutsche. Das heißt, er begibt sich in seinen Lebensraum.
- Philippus antwortet auf Fragen, die der Schwarze stellt - ihm ist wichtig, was er wissen will. Aber dann scheut er sich auch nicht, das Evangelium von Jesus Christus klar zu bezeugen.
- Und die Taufe vollzieht er dann auch nicht, weil er das so gewohnt war, sondern weil der Kämmerer ihn ausdrücklich darum bat »Hier gibt es Wasser! Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?« Und dann steigt er gemeinsam mit diesem Mann ins Wasser – er macht sich also nicht nur die Hände nass, wie wir Pfarrer.

In allem stellt er sich selbst ganz zurück und schaut: Was ist für diesen Mann, aus seiner Kultur mit seinen Fragen, mit seinen Bedürfnissen wichtig? Darauf will ich mich einstellen!

Und das ist eine Haltung, die uns gut ansteht, die wir es auch mit Menschen zu tun haben, die der Kirche völlig entfremdet sind.

Bsp. "Feier-Abend im Solpark" => Ort, wo sich viele dieser Menschen befinden.

- Fleischspieße, die dort gegessen werden auf den Grill. Hähnchenschenkel für Muslims => Ihre Kultur, ihre Gewohnheiten, ihre Kutsche.
- Zeugnisse auf russisch. „*Verstehst du auch, was du liest?*“. Es war zwar ein Fehler, dass wir sie nicht übersetzt haben, weil ein Großteil gar kein Russisch sprach. Aber wir sind ja lernfähig.
- 70 Kinder waren da, weit mehr, als wir in Kids House sonntags erreichen => wir waren dort, wo sie zu Hause waren (auch wenn es natürlich ein weiter Weg von einem Fest mit Spielstraße bis hin zu einem in den Menschen verwurzelten Glauben ist!).

Und das wird immer mehr die Herausforderung unserer Kirche insgesamt sein: Nicht zu erwarten, dass die Leute unsere Sprache sprechen, unsere Lieder singen, unsere Liturgie mögen, unsere Kirchenbänke drücken, sich an unsere kirchliche Kultur und Formen gewöhnen.

Die Grundfrage aber, die uns die Geschichte von Philippus in unserem Kontext stellt, lautet:

Will ich das überhaupt? Will ich wirklich mit mir fremden Menschen über meinen christlichen Glauben sprechen? Will ich diese Menschen für ein Leben mit Gott gewinnen?

Und bin ich bereit, dafür auch meine eigenen Vorlieben zurückzustellen, meine mir lieb gewordenen Gewohnheiten. Bin ich bereit, etwas von meiner freien Zeit dafür zu investieren?

Oft sind es ja gar nicht die großen Dinge, die von uns gefordert sind, sondern die kleinen, aber entschlossenen Taten oder Worte.

Viele suchen auch gar nichts anderes, als dass jemand ein Stück weit mitfährt und mit denen sie reden können über die Dinge, die wirklich zählen.

In dieser Geschichte fällt jedenfalls auf, dass diese Begegnung zwischen dem Kämmerer und Philippus durchaus auf eine sehr begrenzte Zeit angelegt ist. Philippus fährt nur ein Stück des Weges mit, dann ist er wieder fort. Und trotzdem kann der Kämmerer fröhlich seines Weges weiterziehen, weil ihm jemand entscheidend wichtige Zeit geschenkt und ihm die Augen dafür geöffnet hat, was Jesus für ihn getan hat.

Wieviele Christen haben zwei Tage in der Woche frei. Wieviele hätten durchaus noch Kapazitäten, solche Menschen wie den Kämmerer, die manches nicht verstehen können, ein kleines Stück auf ihrem Weg zu begleiten.

Und für Gott verschenkte Zeit ist immer gewonnene, niemals verlorene Zeit. Es ist eines der Geheimnisse im Reich Gottes, dass Zeit die wir in solchen verschenkten Stunden mit anderen verbringen, die Zeit ist, in der wir wirklich leben, in der wir so leben, wie sich Gott das wünscht.

Das ist wirklich Zeit, die Ewigkeitsbedeutung hat. Deswegen sollten wir uns gut überlegen, ob wir sagen wollen: „Ich will nicht, ich kann nicht, ich bin zu unsicher, zu müde, zu ausgelaugt, zu lustlos und kann auch nicht unbefangen über den Glauben reden.“

Lassen wir uns von Philippus dazu ermutigen, wieder neu auf die Einflüsterungen der Engel Gottes zu hören und unseren Mitmenschen Zeit zu schenken.

Und von dem Kämmerer, dem kein Weg zu mühsam und zu weit war, um Gott besser kennenzulernen, ihm Zeit zu schenken, um schließlich ganz und gar zu Jesus Christus zu gehören – und davon sicher dann auch zu Hause zu erzählen.

Amen